

1. Dezember

An einem besonders heißen Tag im August wurde der kleine Wichtel mit der roten Mütze unsanft von einem lauten Poltern geweckt. Das Porzellan neben ihm klirrte leise, und der Wichtel befürchtete schon, dass die Putzfrau bis zu seinem Versteck vorgedrungen war. Aber eigentlich konnte sie es nicht sein, denn sie hatte zurzeit frei, weil die Inhaber der Wohnung nach Deutschland gereist waren.

Der kleine Wichtel wohnte nämlich in einem dunkelbraunen niederen Schrank mit Löwenfüßen, wenn er nicht seinen Dienst als Adventswichtel im Wohnzimmer versah. Der Schrank war seine Zuflucht vor den tropfenden Lappen der Putzfrau, denn er hatte Angst davor, nasse Füße zu bekommen.

Doch die Schranktür blieb geschlossen. Stattdessen dröhnte eine tiefe Männerstimme zu ihm hin: „Gute Güte, Wichtel, wo steckst du denn bloß! Zeig dich, ich habe keine Lust zu suchen!“

Der kleine Wichtel erstarrte. Da rief jemand nach ihm! Wer konnte das denn sein? Da wollte ihn doch wohl hoffentlich niemand beim wohlverdienten Sommerschlaf stören?!

Er entschloss sich, die Schranktür einen Spalt zu öffnen, um einen Blick auf den Rufer werfen zu können.

Ja, wer war denn das?

Ein dicker Mann in einem roten Mantel und mit einem Kranz aus weißem Haar stand mit dem Rücken zu ihm mitten im Esszimmer und schaute sich schnaufend um. Der Wichtel kannte den Mann nicht und wusste nicht, was er tun sollte. Überhaupt – woher kannte der ihn eigentlich?

Bevor ihm selbst klar war, was er tat, riss er die Tür ganz auf, sprang in den Raum und schrie: „Wer bist du? Und warum rufst du nach mir? Woher weißt du überhaupt, dass ich hier bin?“ Der dicke Mann fuhr herum, dass sein weißer Bart nur so wehte. „Ja, hast du mich jetzt erschreckt!“ Er holte tief Luft und guckte den kleinen Wichtel unter dichten weißen Augenbrauen durchdringend an. Dann wischte er sich mit einem riesigen rot-weiß-karierten Taschentuch die Stirn und schnaufte: „Ich weiß auch nicht, warum ich nicht jemand anderen zu dir geschickt habe! Diese Hitze hier ist ja barbarisch!“ Dann knöpfte er seinen Mantel auf und ließ sich auf einen der Esstischstühle fallen. Der Stuhl ächzte, aber er hielt dem Gewicht Stand. Der kleine Wichtel, der ganz winzig vor ihm auf dem Parkettboden stand, schaute den Mann aufmerksam an und wartete auf eine Erklärung.

„Um es kurz zu machen: Wir brauchen dich!“ Der dicke Mann begann, seinen roten Mantel abzulegen.

„Wer braucht mich?“, fragte der kleine Wichtel verärgert. „Da liege ich ruhig in meinem Versteck und bin froh, dass endlich die Putzfrau auch frei hat und mir fernbleibt mit ihren Wasserteigern, und dass ich mich bei der Hitze nicht regen muss! Und da schneist du mit einem Höllenschrei herein und weckst mich aus meinem verdienten Schlaf.“

„Höllenschrei“, sagte der Mann seelenruhig.

„Wie bitte?“, der kleine Wichtel war irritiert. Was hatte er noch sagen wollen?

„Ich bin mit Höllenschrei hereingeschneit – obwohl man bei dieser Bruthitze sicher nicht von schneien sprechen kann. Und jetzt reg dich mal ab, mein Kleiner. In Zeiten der Not wird jeder aktiviert.“

Wovon redete der Mann da? Der kleine Wichtel verstand rein gar nichts. „Kannst du mir bitte erklären, was das alles soll? Und bitte so, dass ich außer ‚Höllenschrei‘ noch etwas mehr verstehe, sonst ziehe ich mich wieder zurück in mein gemütliches Versteck und du kannst sehen, wo du bleibst. Und nenn mich nicht Kleiner, du ... du ... Dicker!“ Die letzten Worte knurrte er zwischen zusammengebissenen Zähnen.

Dem Mann liefen die Schweißtropfen am Hals hinunter in den Kragen seines blütenweißen

Hemds hinein, wo sie dunkle Flecken hinterließen. „Also, um die Sache abzukürzen: Du bist ab sofort unser Wegbereiter und musst im Land die Stützpunkte sichern. Dazu bekommst du ein Gespann zur Verfügung – na, da dürfte eins mit zwei Tieren genügen“, murmelte er mit einem abschätzenden Blick auf den Wichtel vor ihm in seinen weißen Bart.

„Ich verstehe immer noch nur Bahnhof!“, schrie der kleine Wichtel jetzt aufgebracht. „Was soll ich sein? Ein Wegbereiter? Und welche Stützpunkte meinst du?“

Der dicke Mann neigte seinen Oberkörper zu ihm herab. „Ich sehe schon“, sagte er bedächtig, „ich muss dir alles aufs Genaueste auseinanderklamüsern. Also, wie ich schon sagte, ich komme direkt aus dem Himmel – und das am helllichten Tag! Das muss man sich einmal vorstellen! Eigentlich ist das unter meiner Würde. Schließlich bin ich der Weihnachtsmann! Ich muss demnächst mit dem ... hm ... Chef reden – nun ja, das tut jetzt nichts zur Sache. Also: Wir haben zu wenig Engel, um für das Christkind den Weg zu bereiten. Und da kommst du ins Spiel. Hör gut zu!“

Dem kleinen Wichtel sank die Kinnlade herunter. Der da sollte der Weihnachtsmann sein? Er konnte es nicht glauben. Urplötzlich musste er laut loslachen. Das Lachen sprudelte nur so aus seinem weit aufgerissenen Mund. Er prustete und keuchte und seine Augen glänzten. Nun war der Weihnachtsmann verwirrt. „Was ist denn jetzt los?“, donnerte er. „Kannst du dich nicht einmal ein bisschen anständig benehmen?“

„Ich ... haha hahaha ...“, japste der kleine Wichtel. „Also, was ich ...hihi hihhi ...“ Er konnte sich nicht beruhigen, so sehr er es auch versuchte. Die Situation war aber auch zu komisch! Da erschien der dicke Weihnachtsmann in seinem Winterornat in Ägypten, mitten im heißesten Monat des Jahres, und wollte ihm, dem kleinen Adventswichtel aus der Eifel, erklären, dass er vom Himmel kam. Nein, war das komisch! Er gluckste und gluckste.

Dann verging ihm das Lachen, und er wurde ernst. Was wollte der Weihnachtsmann noch von ihm?

„So, jetzt kann ich zuhören“, sagte er, nachdem er sich gefasst hatte. „Was willst du?“

„Endlich“, knurrte der Weihnachtsmann, „endlich lässt du mich zu Wort kommen. Danke sehr! Also noch einmal von vorn: Wir, der ... ähem ... Chef und ich, brauchen Hilfe, um dem Christkind den Weg zu bereiten. Es hat sich in den Kopf gesetzt, in jedem Jahr ein Land der Welt zu bereisen, und Ägypten soll das erste sein. Logischerweise, denn seine Menscheneltern wanderten auf der Flucht vor Herodes dorthin aus. Wir haben einfach zu wenig Engel, und der ... äh ... Chef will keine weiteren ernennen. Ergo müssen wir auch Weihnachtswichtel einsetzen. Deshalb bin ich hier.“ Der Weihnachtsmann schnaufte wie ein Walross auf dem Trockenen.

„Ich bin kein Weihnachtswichtel! Ich bin ein Adventswichtel!“, empörte sich der kleine Wichtel. „Ich bin geschnitzt worden, um durch die Adventszeit zu leiten. Frag meine Besitzer!“, fügte er hinzu, obwohl er genau wusste, dass die beiden ungefähr 4000 Kilometer weit weg waren.

„Papperlapapp“, schnappte der Weihnachtsmann. „Welche Wichtelsorte spielt keine Rolle! Hauptsache ist, du bist ein Wichtel. Und du *bist* ein Wichtel. Und für die Rolle prädestiniert obendrein, denn du lebst schon seit Jahren im Land!“

In diesem Moment war der kleine Wichtel seinen Besitzern fast böse. Wieso hatten sie ihn nach Ägypten mitgenommen, anstatt ihn in einer Kiste auf dem Dachboden ihrer Eltern so lange vor sich hinschlummern zu lassen, bis sie zurückkehren würden? Das war ungerecht! Jetzt hatte der Weihnachtsmann ihn gefunden und requirierte ihn für einen ungeliebten Job, mit dem er nichts zu tun haben wollte. Das gab doch nur Komplikationen!

Da hörte er den Weihnachtsmann weitersprechen und spitzte die Ohren: „Vorläufig kannst du hier bleiben. Am 1. Dezember um 6 Uhr morgens wird dich dein Gespann abholen. Sieh zu, dass du wach bist. Wenn die Tiere dich wecken müssen, kann das sehr unsanft ausfallen. Und danach werden sie dich an den Ort bringen, an dem das Christkind Ägypten betreten wird. Und bitte behandle die ganze Situation mit Diskretion. Deine Aufga...“

„Was heißt denn hier Diskretion?“ unterbrach ihn der Wichtel bissig. „Glaubst du, ich erzähle aller Welt, dass ich für das Christkind und den Weihnachtsmann arbeite? Die lachen sich doch hier ein Loch in den Bauch – hier, in Arabien! Mal abgesehen davon, dass ich die arabischen Worte für Christkind und Weihnachtsmann gar nicht kenne!“

Ungerührt fuhr der Weihnachtsmann fort, als habe der Wichtel kein Wort gesagt: „Deine Aufgabe wird es sein, eine Unterkunft für das Christkind zu besorgen, und zwar eine standesgemäße!“

„Einen Stall mit einer Krippe voll Stroh?“, rutschte es dem kleinen Wichtel heraus.

Der Weihnachtsmann wurde langsam ungehalten. „Du bist wirklich ein unverschämter Wicht! Zügle deine Zunge! Ach, wären wir doch nicht auf dich angewiesen! Nein, das Christkind wird selbstverständlich in Fünf-Sterne-Hotels schlafen. Darauf hat der ... äh ... Chef bestanden, als es ihm seine Pläne mitgeteilt hat. Das war die Bedingung: nur in Fünf-Sterne-Hotels! Wage ja nicht, davon abzugehen! Du hast ja Zeit genug, dir zu überlegen, wie du vorgehen willst. Und nicht, dass du denkst, damit sei deine Aufgabe erledigt! Du bist der Hüter im Hintergrund, derjenige, der für das gesamte Gelingen verantwortlich ist!“

Kaum hatte er die Worte ausgesprochen, erhob sich der Weihnachtsmann, stiefelte in Richtung Wohnungstür hinaus und war im nächsten Moment verschwunden. Im Treppenhaus vernahm man ein Poltern, dann war alles ruhig.

Im ersten Moment war der kleine Wichtel wie vom Donner gerührt. Hatte er etwa geträumt? Doch nein, der Weihnachtsmann musste tatsächlich hier gewesen sein, denn auf dem Stuhl, auf dem er gesessen hatte, lag ein roter Mantel, der exakt so aussah wie der Weihnachtsmannmantel, nur viel kleiner, in Wichtelgröße. Daneben fand der kleine Wichtel eine warme Mütze, Handschuhe und ein paar schwarzglänzende Stiefel, mit Fell gefüttert, ebenfalls in Wichtelgröße. Die konnte nur der Weihnachtsmann dagelassen haben. Wofür er die Kleidung wohl benötigte? Selbst im Dezember fielen die Temperaturen in Ägypten kaum unter fünf Grad plus.

Na egal, dachte der Wichtel, ich nehme sie als Unterlage mit in den Schrank und schlafe darauf. Bis Dezember ist es noch lange hin. Wer weiß, was bis dahin noch geschieht.

So eine verrückte Aufgabe, die er da lösen sollte! Nur weil das Christkind sich Flausen in den Kopf gesetzt hatte, musste er, der kleine Wichtel, seinen Adventsdienst unterbrechen. Vielleicht finden sie im Himmel ja noch ein paar Engel und ich komme gar nicht zum Einsatz, dachte er. Das wäre mir das Liebste.

Er kroch in seinen Schrank zurück, schloss die Tür hinter sich und legte sich erneut zum Schlafen nieder.